

Christine Fehér • Dann bin ich eben weg  
Geschichte einer Magersucht



## Autorin

CHRISTINE FEHÉR wurde 1965 in Berlin geboren. Neben ihrer Arbeit als Lehrerin schreibt sie seit Jahren erfolgreich Kinder- und Jugendbücher und hat sich einen Namen als Autorin besonders authentischer Themenbücher gemacht. Für ihr aktuelles Jugendbuch »Dann mach ich eben Schluss« wurde sie 2014 mit dem Buxtehuder Bullen ausgezeichnet. Christine Fehér lebt mit ihrer Familie am Stadtrand von Berlin.

Weitere lieferbare Titel von Christine Fehér:

- »Dann mach ich eben Schluss« (30951)
- »Dünnere als du denkst« (31482)
- »Bis ich ihn finde« (23946)
- »Anders frei als du« (16760)

Christine Fehér

# Dann bin ich eben weg

Geschichte einer Magersucht



Bei diesem Buch wurden die durch das verwendete Material und die Produktion entstandenen CO<sub>2</sub>-Emissionen ausgeglichen, indem der cbj Verlag ein Projekt zur Aufforstung in Brasilien unterstützt.

Weitere Informationen zu dem Projekt unter:  
[www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001](http://www.ClimatePartner.com/14044-1912-1001)



Penguin Random House Verlagsgruppe  
FSC® N001967



Unterrichtsmaterialien zu diesem Buch sind erhältlich  
unter [www.schullektuere.de](http://www.schullektuere.de).

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,  
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,  
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf  
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

Wir danken Frau Gesine Mörtl für die fachliche Beratung

17. Auflage

Erstmals als cbt Taschenbuch November 2005

© 2002 Christine Fehér, Patmos Verlag GmbH & Co. KG,  
*aare by sauerländer*, Düsseldorf

© 2017 für diese Ausgabe

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag  
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Alle Rechte an dieser Ausgabe vorbehalten

Umschlaggestaltung: *init* | Kommunikationsdesign,  
Bad Oeynhausen

Umschlagfoto: Corbis, Düsseldorf  
lf · Herstellung: CZ

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pöbneck

ISBN 978-3-570-30170-8

Printed in Germany

[www.cbj-verlag.de](http://www.cbj-verlag.de)

## **68,3 kg**

Morgens: 4 Scheiben Toast mit

Nuss-Nugat-Kreme,

2 Tassen gesüßter Tee

Vormittags: 1 Apfel, 1 Salamibrot, 1 Dose Cola

Mittags: 1 Hühnerkeule, 2 Semmelklöße mit Soße,

Erbsen und Möhren, 1 Glas Milch

Nachmittags: 1 Teller Kohlrabisuppe, 1 Käsebrötchen,

3 Kugeln Eis, 2 Dosen Cola

Abends: 2 belegte Brote, 1 Tomate,

0,5 l Buttermilch

Spät abends: 1/2 Tüte Kartoffelchips,

1 Glas Apfelsaft

»Ist deine Reisetasche gepackt, Sina?« Mama stößt die Tür zu meinem Zimmer auf und kommt herein. Mit zwei langen Schritten eilt sie zum Schrank, reißt die große Doppeltür auf, wirft einen prüfenden Blick hinein und nickt triumphierend. Dann dreht sie sich kopfschüttelnd zu mir um, ausgerechnet jetzt, wo ich in Slip und Pullover auf dem Bett herumgammle.

»Genau das habe ich mir gedacht«, sagt sie und betont jedes Wort einzeln. »Aber deine Unterhemden werden mitgenommen, mein Fräulein. Es kann kühl werden, wenn wir bei Opas Geburtstag abends draußen sitzen.« Sie greift in die Tasche, hebt mit einer Hand den Inhalt ein wenig an und zählt

die Shirts und Blusen durch, die ich extra ordentlich gefaltet hineingelegt hatte. »Schließlich haben wir erst Mai. Letzte Woche war sogar noch Bodenfrost.«

»Du hättest wenigstens anklopfen können.« Genervt rappele ich mich zum Sitzen hoch. Meine weiße Lieblingsjeans mit der aufgenähten rosa Spinne, die am Fußende gelegen hat, rutscht herunter und fällt zu Boden. Ich bücke mich und hebe sie auf, dann lehne ich mich erneut zurück und sehe meine Mutter an, betrachte die akkurat gelegte, schwarz gefärbte Lockenfrisur und den dunkelroten Lippenstift, atme den beißenden Geruch von zu viel Haarspray und einem billigen Parfüm ein. Bei dieser Duftmischung muss ich jedes Mal an früher denken, an einen Ausflug auf den Rummelplatz, als ich noch klein war. Damals hatte ich Zuckerwatte gegessen und mein ganzes Gesicht klebte davon, aber so sehr ich mich auch umsah, nirgendwo war ein Brunnen oder ein Wasserhahn, wo ich mich hätte waschen können. »Halt mal kurz still, Sinchen«, sagte Mama schließlich, »ich mach dich sauber.« Kurz entschlossen spuckte sie in ein Taschentuch und wischte mit scheuernden, kreisförmigen Bewegungen in meinem Gesicht herum. Alles roch genauso wie jetzt, das Taschentuch, die Spucke, meine Mutter. Beinahe hätte ich angefangen zu heulen, das Scheuern brannte so auf den Wangen. Doch ich heulte nicht. Stattdessen habe ich einfach die Augen geschlossen und mich weggeträumt, mich heimlich in ein ganz anderes vierjähriges Mädchen verwandelt, das irgendwo weit weg mit ihrer Mutter glücklich zusammenlebte.

28 Grad im Schatten, meine Mama und ich haben unsere leichtesten Sachen an, als wir zusammen über das Straßenfest in unserem Viertel bummeln. Am Eisstand kauft sie mir eine große

Portion, die Waffeltüte ist größer als meine Hand. Das Eis schmilzt beinahe schneller, als ich lecken kann, ich lecke mit der Sonne um die Wette, aber schließlich gewinne ich doch. Meine Hände kleben von rosa Eissoße mit Kaugummigeschmack, auch rund um den Mund kriege ich das Zeug nicht ab, es ist so schnell getrocknet in dieser Hitze. Meine Mama reicht mir ein Papiertaschentuch, doch auch das bleibt an mir kleben und reißt ein. Wir lachen, aber dann fliegt eine Wespe auf mich zu und setzt sich genau auf meine Hand.

»Halt still«, sagt Mama leise, um weder mich noch die Wespe zu erschrecken, und hält meine kleine Hand in ihrer, während wir das Insekt zusammen beobachten. »Sie will wohl auch Eis essen.« Ich habe Angst, dass sie mich sticht, aber ich bleibe ruhig, und schließlich breitet die Wespe ihre durchsichtigen Flügel aus und fliegt fort.

»Wir müssen dich waschen, sonst kommt sie wieder«, sagt Mama und blickt sich um, aber hier auf dem Fest gibt es kein Wasser.

»Da hinten beim Imbiss haben sie feuchte Erfrischungstücher«, ruft sie plötzlich, »komm schnell!« Wir rennen hin und stellen uns an die Theke.

»Hinten ist das Ende, junge Frau«, knurrt ein Mann mit dickem Bauch und Glatze. Dabei hat er seine Bratwurst gerade bekommen. Der Wurstverkäufer bückt sich nach einem neuen Eimer Ketschup, da greift Mama in die Schachtel mit den Erfrischungstüchern und holt blitzschnell zwei Stück heraus. Dann nimmt sie meine Hand, und wir rennen davon bis zu dem kleinen Park am Ende der Straße, wo wir uns lachend auf den Rasen fallen lassen. Mama reißt eines der beiden kleinen Tütchen für mich auf und faltet das feuchte Tuch auseinander.

Ich halte es an mein Gesicht. Es riecht wunderbar nach Sommer und Zitrone.

»Ich platze auch nicht einfach herein, wenn du dich im Schlafzimmer anziehst.« Mit verschränkten Armen bleibe ich einfach stur sitzen. Ihre Schuld, wenn sie glaubt, ich müsste dabei kontrolliert werden, wenn ich Unterhosen abzähle.

»Davon sehe ich nichts, dass du schon beim Anziehen bist.« Mama greift sich ins Kreuz und ächzt, während sie sich wieder aufrichtet. Dann wendet sie sich zum Gehen. »Ich liege dabei jedenfalls nicht im Bett. Und jetzt Beeilung bitte! Papa und Felix sind schon längst fertig, wir warten nur noch auf dich. In einer halben Stunde fahren wir los. Und kämm dich ordentlich!«

»Tür zu!«, rufe ich, doch Mamas Schritte entfernen sich. Seufzend schiebe ich die Bettdecke zurück, stehe auf und greife nach meiner Jeans. Mühsam zwänge ich meine Beine hinein – nach dem Waschen sitzt sie immer so fürchterlich eng. Das fehlt mir gerade noch, dass ich sie nicht zukriege. Ist sowieso wieder mal typisch, dass wir uns alle so aufbrezeln müssen, nur damit wir einen gepflegten Eindruck machen, wenn wir bei Oma und Opa ankommen. Wir fahren mindestens sechs Stunden, da ist Mamas Drei-Wetter-Taft-Gestank sowieso längst verflogen.

Ich ziehe und zerze, doch ich stecke fest, die Jeans lässt sich nicht über meine Oberschenkel ziehen. Eine der Gürtelschlaufen kracht bedenklich, als ich noch einmal mit dem Daumen daran rüttle.

So wird das nichts. Dann also im Liegen. Ich lege mich rücklings auf den Boden, ziehe den Bauch ein und zerze noch einmal mit aller Kraft an dem Reißverschluss. Nun noch den

Knopf. Ich halte die Luft an und versuche, ihn durch das Loch zu zwängen. Nur mühsam bekomme ich meine Finger zwischen den derben Stoff der Hose und meinen Bauchnabel. Doch schließlich habe ich es geschafft: Die Jeans ist zu! Ich versuche aufzustehen, ohne dabei die Knie zu beugen, aus Angst, die Naht an den Oberschenkeln könnte reißen. So eng hat diese Jeans doch noch nie gesessen! Mit klopfendem Herzen trete ich vor den Spiegel meines Kleiderschranks und schiebe den Pullover ein paar Zentimeter über meine Taille. Und da sehe ich es. Habe ich eben wirklich »Taille« gesagt? Oben aus dem Hosenbund quillt alles heraus, was in diese schmal geschnittene Jeans nicht hineingepasst hat, eine regelrechte Fettwulst, bleich und wabbelig.

Du bist dicker geworden, Sina Wagenknecht, sage ich zu mir selbst und strecke meinem Spiegelbild die Zunge heraus. Und jetzt auch noch diese Familienfeier, bei der den ganzen Tag nur gefressen wird. Eine Sahnetorte nach der anderen. Verflixt. Ich ziehe meinen Pulli wieder hinunter. Zum Glück ist er so lang, dass er meinen ganzen Hintern bedeckt. Dann lege ich mich abermals aufs Bett und streiche mit den Fingern über den Aufnäher auf dem linken Hosenbein, eine rosa Spinne mit langen, dünnen Beinen. Den hat meine beste Freundin Melli mir damals zusammen mit der Hose geschenkt.

Melli stand die weiße Jeans eigentlich immer viel besser. Aber sie ist im letzten halben Jahr wie verrückt in die Höhe geschossen und dann war ihr das gute Stück einfach zu kurz. »Probier du sie an«, sagte Melli eines Nachmittags zu mir und warf mir dieses coole Teil in die Arme, und tatsächlich habe ich damals ohne Probleme hineingepasst. Mama redete den ganzen Abend am Telefon auf Mellis Mutter ein, ob es ihr auch recht wäre, dass ihre Tochter so eine gute Hose einfach